



Mersburgische Blätter.

Sechster Jahrgang. 19. September.

Der Taubstumme. Unvergänglich bleibt in Frankreich das Andenken an den Abt l'Épée, den ersten Stifter des Taubstummeninstituts zu Paris, wo jene Unglücklichen, die zu einem neuen Daseyn aufwachten, den Verstand der Idee des Wahren und Schönen, der Erkenntniß der religiösen und bürgerlichen Pflichten öffnen, und wo ihnen endlich gründlicher Unterricht in den Wissenschaften und Sprachen zu Theil wird.

Von diesem rechtlichen Manne erzählte man, daß ihm eines Abends ein unbekannter, seit seiner Geburt taubstummer, Knabe von 8 Jahren gebracht wurde, den, weil er allein und weinend auf der neuen Brücke der Seine gestanden, die Polizeiwache aufgenommen habe; und obgleich er schmutzig gekleidet, doch eine lebenswürdige Physiognomie hatte, und einen gewissen edlen Zorn in seinen Blicken und Handlungen an den Tag legte, daß er sich mit Lumpen bedeckt sah. Letzteres vorzüglich gründete im Herzen des Abts die Vermuthung, daß er aus einer vornehmen Familie sey. Die öffentlichen Blätter machten den Fall bekannt, aber der Knabe wurde von Niemand zurückgefordert, blieb im Institute und erhielt den Namen Theodor.

Man hat die Behauptung gemacht, daß die Natur, um jenen Unglücklichen das Unrecht, was sie ihnen angethan hat, zu vergüten, sich gleichsam immer gefällt, sie mit einer besondern Geistesstärke zu begaben; und Theodor war nach kaum verfloßnenem zweiten Jahre seines Unterrichts fähig, zu fassen, Andern durch Zeichen und durch Schrift mit Genauigkeit seine Gedanken mitzutheilen, und dann war seine Einbildung lebhaft durch die Erinnerungen vergangener Sachen bewegt.

In Begleitung seines Lehrers kam er eines Tages vor den Gerichtspallast, in dem Augenblicke, als der Präsident aus dem Wagen stieg. Der Jüngling wurde bei diesem Anblicke bewegt und er gab zu verstehen, daß ein ähnlicher Mann mit einem Purpurleide und langen frisirten Haaren ihn öfters in seine Arme genommen und geküßt habe. l'Épée urtheilte daraus, daß er entweder der Sohn oder der nächste Anverwandte einer Magistratsperson höheren Ranges, und also aus einer der vornehmsten Städte des Reichs gebürtig sey.

Eines andern Tages sieht er in einer Kirche der Vorstadt St. Germain das Leichenbegängniß eines reichen Mannes, und seine Augen füllten sich mit Thränen, und zu seinem Lehrer gewandt, der ihn um den Grund davon fragte, antwortete er durch Zeichen: „Vier Monate vor meiner Reise durch Paris fand ein ähnliches Leichenbegängniß wegen des Todes derjenigen Person Statt, die mich so sehr zu lieblosen pflegte, und jetzt erweckt mir dies den Schmerz wieder über seinen Verlust.“

Dieses zweite Anzeigen ließ glauben, daß er eine Waise sey, der einzige Erbe vieler Reichthümer, und daß die habfüchtigen Verwandten, von seiner Schwachheit Mißbrauch machend, ihn in eine entfernte Gegend gebracht und mit Willen verloren hätten, um seine Güter in Beschlag zu nehmen.

Diese Anzeigen waren von so großer Wichtigkeit, daß sie den Muth und den Eifer des Abts verdoppelten, der von nun an den edlen Gedanken faßte, kein Mittel unversucht zu lassen, um den Ursprung einer Betrügerei zu entdecken, seinen Zögling in sein Vaterland zurückzuführen und das Recht zu rächen.

Aber den Namen des Vaters und den Ort

der Geburt zu erfahren, das waren überhaupt schwere Sachen. Doch da er versichert war, daß jener das Thor erkennen würde, durch welches er nach Paris gekommen war, so gingen Beide am folgenden Morgen aus, um alle Thore der Stadt zu durchlaufen. Als sie an das Thor von l'Enfer kamen, bewies Theodor, daß er es kenne, und zeigte, daß die Zollbeamten, als er daselbst angekommen, ihn und die Person, welche ihn begleitet, um die Equipage zu visitiren, hätten aussteigen lassen, und daß er dahin gekommen wäre, nach vier Tagen und vier Nächten, in ununterbrochener Reise, da sie nur von Zeit zu Zeit die Pferde gewechselt hätten.

Demnach war das Vaterland Theodors ohne Zweifel eine Stadt gegen Mittag, wahrscheinlich in einer Entfernung von 80 Meilen von Paris. Um nach unnützen schriftlichen Versuchen endlich einigen Aufschluß zu erhalten, war es die passendste Art, diese Reise zu Fuße anzutreten, und alle vornehmen Städte gegen Mittag zu besuchen. Daher rufte der Greis, der von der süßen Hoffnung, den frommen Wunsch seines Herzens erfüllt zu sehen, beseelt war, die Hülfe Gottes, des Vaters und Beschützers der unterdrückten Unschuld an, und beschloß, in Gesellschaft seines Theodor, die Reise anzutreten.

Dreißig Tage der Reise machten die Standhaftigkeit des Jünglings nicht wankend, der sich im Geiste sehr mit der Hoffnung schmeichelte, die Schwelle des väterlichen Hauses wiederzusehen, was übrigens die unaussprechliche Freude schon im voraus beweist, die immer eine Belohnung der Tugend ist. Endlich langten sie am Thore von Toulouse an, gehen immer vorwärts, und beim Anblicke des Pallastes der Familie Harancour, wirft sich Theodor vor Freude trunken auf die Kniee, hebt die Hände zum Himmel und zeigt mit übermäßigen Thränen an, daß dies eben die Mauern wären, innerhalb welcher er geboren worden wäre, und innerhalb welcher er die ersten Jahre seiner Kindheit verbracht hätte.

L'Epée that den ersten leidenschaftlichen Ausbruch Theodors Einhalt, nahm von den Nachbarn alle nöthige Belehrung und erkannte, daß ein gewisser Herr Darlemont die ungeheure Erbschaft des Herrn von Harancour anstatt seines Enkels und Mündels Julius besäße, den

wahrscheinlich ein abgerichteter Advokat schon seit drei Jahren in Paris todt gemeldet hatte. Seht, wie die ewige Gerechtigkeit, welche zur Bestrafung des Bösen wacht, dem beglückten L'Epée ein Verbrechen entdeckte, das Darlemont im Dunkel begraben, und für immer den Augen der Menschen verborgen geglaubt hatte.

Die Sache der verrathenen Waise wurde der Vertheidigung des Herrn Trauval, eines der kräftigsten Advokaten von Toulouse, anvertraut, und mit ihm begab sich folgenden Tages L'Epée nach dem Pallast von Harancour mit dem Gedanken, dem Herzen des Bösewichts einen unvermutheten Stoß zu geben, und ihn, wenn es möglich gewesen wäre, zur Reue zu bewegen und so mit der Schande eines öffentlichen Gerichts zu verschonen.

Als L'Epée zur Audienz bei Herrn Darlemont gelangt war, sprach er: ich komme, um den Willen der Vorsehung zu vollziehen, welche meine Schritte bis Toulouse geleitet und bis zu Ihnen, um Sie zu benachrichtigen, daß der Erbe von Harancour, Julius, Euer Enkel und Mündel lebt, und daß ich mich seiner annehme, ihm zu helfen, und die Güter, die ihm grausam entrisen worden sind, wieder zu verschaffen. Bestürzt durch diese Worte, war der Treulose von einem Zittern in allen Gliedern befallen worden; vergeblich suchte er seinen Schreck und seine auf der Stirn gezeichnete Wuth zu verbergen, aber sich doch zu einem Lächeln zwingend, antwortete er: „Wie! mein Enkel wäre am Leben? da ich selbst Zeuge bin, daß er schon seit drei Jahren todt ist; da dies den Gerichten durch eine Beglaubigungsacte bekannt gemacht worden ist? Ach, Sie scherzen; das ist eine Fabel.“ — Nein, erwiederte der ehrwürdige Greis, die Verstörung, die sich Ihnen auf dem Gesichte zeigt, macht mir Ihr Herz hinlänglich bekannt. Jene Acte war falsch, die Gerichte entweder hintergangen oder bestochen; Julius von Harancour lebt, und hier steht er vor Ihnen.

In diesem Augenblicke trat Saint Alme, der Sohn Darlemonts, in das Zimmer, welcher auf die leßtern Worte des Abts ausrief: „Ach, ja, er ist es, er lebt, ich sehe ihn, es ist mein theurer Julius, der Freund meiner Kindheit —“ und beide liefen sich mit einem Ausbruch von Freude in die Arme, und weinten vor Zärtlichkeit. Auch Dominikus und

Mariane, die alten Diener der Herrschaft, erkannten die Gesichtszüge des Jünglings wieder, den sie als Kind oft geliebt hatten, und riefen aus: — welch' Wunder! er lebt, es ist Julius, der Sohn unsers verstorbenen Herrn.

Beraubt nun jedes Mittels zur Vertheidigung, stand Darlemont, drohend mit der Rache der Geseze, und gequält von seinen wüthenden Gewissensbissen, lange unbeweglich mit Wuth funkelnden Augen da, ohne ein Wort herauszubringen. Endlich hub er mit einem tiefen Seufzer an: Großer Gott, wie schrecklich bist Du in Deiner Gerechtigkeit! Ja, Alle wissen es; das ist mein Enkel; ich bin der Veruchteste aller Lebenden. Ich stelle ihm seine Rechte zurück, mir aber gebt den Tod, der mich meiner unerträglichen Schande entnimmt.

Julius, dem l'Epée die erhaltene Keue seines Onkels angedeutet hatte, besann sich einen Augenblick, wendete einen liebevollen Blick auf Saint Alme, und näherte sich der Tafel und schrieb:

„Ich vergesse alle Beleidigung, und will, daß mein geliebter Cousin die Hälfte von den Gütern habe, die mir jest wiedergegeben sind. Wir waren von erster Kindheit an gewohnt, Alles wie Brüder zu theilen, und Brüder werden wir auch in der Zukunft seyn.“

Sieh! rief der Abt l'Epée, sieh, eine wahrhaft tugendliche Seele: Das ist die theuerste Belohnung, die mir Theodor zur Vergeltung für Alles, was ich an ihm gethan habe, geben konnte!

Geschichte des Kaffee's.

1400 n. Chr. Geb. Hirten in Arabien bemerkten, daß die Frucht des Kaffeebaumes ihre Heerden lebhafter mache und munter erhielt, wenn sie davon fraßen und daher gerieth ein arabischer Klosterprior auf den Einfall, seinen Mönchen einen Ausguß auf diese Bohnen als ein schlafvertreibendes Mittel trinken zu lassen, um sie des Nachts zum Dienst der Religion wachsam zu erhalten. Durch diese geistlichen Herren lernten ihn auch die Weltleute trinken und der Orient nahm bald diese neue Sitte an. Es entstanden Häuser, wo man diesen Trank bereitete und verkaufte. Diese Kaffeehäuser wurden schon bei ihrer Entstehung der Vereinigungsplatz der Müßiggänger und

Politiker und daher mehrmals verboten, unter andern unter der Regierung Amuraths III. auf Betrieb des Musti, und während der Minderjährigkeit Mahomed's II., und der Kriege mit Candia durch den Großvezier Kuproli.

1525. In diesem Jahre fielen in Constantinopel Unruhen wegen des Kaffee's vor. Ein Scheit predigte gegen ihn; es gab lebhaften Streit, der sich sonderbar endete. Der Befehlshaber der Stadt versammelte nämlich die Gelehrten, und nachdem lange hin und her gestritten worden war, ließ er Kaffee auftragen; alle tranken, er hob die Sitzung auf, ohne etwas zu sagen, und Niemand machte weiter Unruhen.

1580. Prosperus Albinus spricht (noch 1580) zuerst mit Deutlichkeit von dem Kaffeebaume, den er in Aegypten gesehen, und lobt nach seiner Rückkehr nach Europa (1591) dieses Getränk, das die Venetianer zuerst kennen lernten.

1628. Er wird durch den Kaufmann Eduard in London eingeführt.

1644. La Roque macht nach seiner Rückkehr aus dem Orient den Kaffee in Marseille bekannt. Nach andern geschah es in diesem Jahre durch den Venetianer Pietro del Valle.

1650. Um diese Zeit entstanden Kaffeehäuser in London und Paris, und gaben Gelegenheit zu Streit, zu geistlichen und obrigkeitlichen Verboten.

1660. Er ist in Marseille gemein, die Aerzte erklären ihn aber für schädlich.

1669. Soliman Aga lehrt während seines Aufenthalts in Paris vielen Personen das Kaffeetrinken.

1672. Das erste Kaffeehaus in Paris, errichtet durch einen Armenier. Die Tasse kostete 2 Sol's 6 Deniers.

1676. Die Kaffeehäuser werden in London als Pflanzschulen des Aufruhrs unterdrückt.

1694. Der erste ungebrannte Kaffee kommt nach Leipzig. Früher hatte man ihn bloß gebrannt aus Holland bekommen.

1700. In den Gewächshäusern zu Amsterdam hat man Kaffeebäume. Von dort kommen solche nach Paris (1712)* und 1714 von Paris nach Padua.

*) Von diesen kamen die ersten Bäume nach Westindien und Batavia.

1710. Die Holländer bringen Kaffeebäume von Europa nach Surinam. Von dort kamen sie nach Cayenne.
1716. Die französische Regierung läßt junge Kaffeepflanzen nach Westindien bringen, aber der Ueberbringer stirbt nach seiner Ankunft und diese Unternehmung hatte keinen Erfolg.
1717. Die indische Compagnie sendet Kaffeebäume von Mecca nach der Insel Bourbon. Von diesen blieb 1720 nur noch einer übrig, der aber in diesem Jahre circa 15000 Bohnen trug.
1720. Der Schiffslieutenant Delleur brachte aus eigenem Antriebe im Jahr 1720 eine Kaffeepflanze von Paris nach Martinique, mit welcher er bei der langen Fahrt seine kleine Portion Wasser brüderlich theilte. In Martinique ward später aus dem Samen dieses Bäumchens die ganze Insel mit Kaffeebäumen angepflanzt, denn dieses neue Gewächs wurde mit desto größerer Bereitwilligkeit aufgenommen, da ein heftiger Sturm alle Kakaobäume auf der Insel ausgerissen hatte. Von Martinique kam der Kaffeebaum nach St. Domingo, Guadeloupe und den andern Inseln Westindiens.
1777. Voltaire trank täglich 30 Tassen Kaffee, um seine Verstandeskräfte bei Verbesserung seiner Werke aufrecht zu erhalten.
1806. Durch das von Napoleon gebotene Continentsystem erreichte der Kaffee einen bedeutend hohen Preis, der bis zu Ende des Jahres 1813 anhielt. Es waren in dieser Zeit ungemein viel Surrogate angekommen, die ihn zwar an Farbe, selten an Geschmack, niemals an Kräften glichen.
1830. Bis dahin war der Kaffee durch reichliche Ernten so sehr im Preise herabgedrückt worden, daß sich viele Pflanzler genöthigt sahen, ihre Kaffeepflanzungen eingehen zu lassen, um dagegen Zucker zc. anzubauen.

Die Reben von Tokai. Ein alter ungarischer Schriftsteller, Szirmai de Szirma giebt folgende Notiz über die tokai Reben: Die Bergkette der Grafschaft Zemplin, eine Verzweigung der Karpathen von mittlerer Höhe, heißt im Ungarischen Hagy-Allya, d. h. Fuß des Gebirges. Der Berg Magos Hagy,

auf welchem sich eine mit Lava umgebene Vertiefung befindet, scheint vulkanischen Ursprungs. In diesem Grunde, der aus calcinirtem Basalt besteht, ließ König Bela IV. im Jahre 1241 die ersten Reben legen; welche den nachher so berühmt gewordenen tokaier Wein hervorbrachten, dessen Ertrag jährlich zu 240,000 Eimer geschätzt wird. Er soll die Reben aus Italien und Morea, über Venedig bekommen haben, und der Formiet, wie eine der besten Arten des Tokaiers heißt, scheint wirklich dem von Horaz so hochgepriesenen Wein von Formiae einiger Weise zu entsprechen. Eine andere Art soll von Malvasia abstammen. Im 16ten Jahrhundert war der Tokaier noch wenig bekannt. Szirmai erzählt, daß, als einst während des tridentinischen Conciliums einige italienische Prälaten die Weine ihres Vaterlandes rühmten, Georg Drascowich, Bischof von Caloiza, behauptet habe, der ungarische Wein thue es allen andern zuvor. Da Niemand ihm glauben wollte, ließ er alsbald eine Probe von Tallyamada, einer der besten Tokaiersorten, herbeibringen. Der Pabst selbst kostete davon, und gestand, daß er nie etwas Besseres getrunken. Dies geschah 1562; der Tokaier ist aber noch weit vorzüglicher geworden, seit man angefangen hat, die Trauben auszullesen. Szirmai erwähnt auch des vegetabilischen Goldes, das man in der tokaier Traube gefunden haben will, und hält dasselbe für Insecteneier, um welche herum der Traubensaft sich krystallisire. Bemerkenswerth ist übrigens, daß selbst Chaptal an das Daseyn des vegetabilischen Goldes glaubt, und es durch mehrere Versuche darzustellen gesucht hat.

Langes Leben. Der Stifter der ersten jährlichen Blumen-Ausstellung zu London hieß Mensch. Er besaß daselbst einen Garten, mit dessen Produkten er Handel trieb. Der Garten ist noch Eigenthum seiner Nachkommen. Er zeugte 33 Kinder und ward 99 Jahre alt. Einer seiner Söhne, der sich in Waldbaumzucht auszeichnet, und die Cultur der Moosrose eingeführt hat, ward 102 Jahr alt und hinterließ 35 Kinder. Er starb in derselben Stube, in der er geboren. Bekanntlich ist die Wohnung in Gärten und unter Pflanzen die gesündeste, weshalb der D. Joh. Beale in seiner berühmten Schrift über die Obstbaum-

zucht den trefflichen Gesundheitszustand in der Grafschaft Hereford und das hohe Alter, welches die Menschen dort erreichen, lediglich den vielen Gärten daselbst zuschreibt. Es wird nämlich viele Obstzucht in der Grafschaft getrieben und sie ist, so zu sagen, ein einziger großer Garten.

In London trug sich im Monat October vorigen Jahres eine sehr rührende und zwar folgende Geschichte zu: Ein Kaufmann hatte durch mancherlei Unglücksfälle fast sein ganzes Vermögen eingebüßt. Kummer und Elend rafften auch seine Gattin und zwei Kinder durch den Tod hin und von einem Sohne, der im funfzehnten Jahre aus dem väterlichen Hause entflohen war, wußte er nicht die allergeringste Nachricht. Eines Tages verfügte sich einer seiner härtesten Gläubiger zu ihm, einen Wechsel von hundert Pfd. Sterling vorzeigend, den der Unglückliche bezahlen sollte. Aber er vermochte dies nicht und bat um Verlängerung des Wechsels. Der hartherzige Creditor drohte und machte seine Drohung auch noch am nämlichen Tage wahr; denn ehe eine Stunde verging, saß der unglückliche Mann schon im Gefängniß. So befand er sich neunzehn Tage lang im harten Kerker und alle menschliche Hülfe schien ihn verlassen zu haben. Am zwanzigsten Morgen seiner Leiden öffnete sich schon früh das Gefängniß und zwei reichgekleidete Bediente führten den erstaunten Mann in einen goldlackirten Wagen. Der Wagen rollte fort und hielt vor einem prächtigen Hause. Der erstaunte Kaufmann ward von den Bedienten zum Aussteigen genöthiget, die Treppen des Pallastes hinaufgeführt und in eins der reichsten Zimmer gebracht, wo ihn ein Mann von ungefähr 28—30 Jahren mit offenen Armen empfing. Noch schien ihm alles ein Traum zu seyn; aber wie soll ich das Entgüthen schildern, das er jetzt empfand, als der Fremde mit dem Ausruf: „Mein Vater! können Sie mir vergeben?“ an sein Herz sank. — Kurz der Retter des unglücklichen Mannes war der schon längst todt geglaubte Sohn, der jetzt mit Reichthümern überladen aus Ostindien zurückgekehrt, seines armen Vaters dumpfen Kerker geöffnet und nun entschlossen war, ganz den Freuden und Genüssen seines Alters zu leben.

In New-York wird gegenwärtig ein Haus von 20 Stockwerken gebaut, also das höchste auf der Erde! An die Stelle des Holzwerkes werden starke Eisenstäbe angewendet, welche gegen die Einwirkung des Rostes mit Firniß überzogen sind. Zur Bedachung kommen Kupferplatten und statt des Mörtels, zur Bindung der Bausteine ein Kitt, der die Eigenschaft eines Steines annimmt, und das Baumaterial sodann gleichsam in eine steinartige Masse vereinigt. Die Höfe des Gebäudes sollen mit der Breite in gehöriger Proportion stehen. Das gesammte Innere soll für die öffentlichen geselligen Unterhaltungen eingerichtet werden und Alles vereinigen, was zum Vergnügen beitragen kann.

Bei Orleans ist ein Knabe, der vor einem Jahr von einem tollen Hunde gebissen war, aber gänzlich geheilt schien, plötzlich wieder so in Wuth ausgebrochen, daß er seinen eigenen Bruder heißen wollte, und als dieser sich flüchtete, eine Kuh und dann ein Kalb so mit Bissen zerfleischte, daß diese Thiere unter lautem Gebrüll davon liefen. Hierauf entsprang der Unglückliche in den Wald, wo man ihn, als Nationalgarden abgeschickt wurden, um ihn einzufangen, dabei antraf, daß er wüthend in die Baumzweige biß. Als er die Leute sah, schien er zu sich zu kommen, wurde ganz still, fing bitterlich an zu weinen und bat, man möge ihm Brod geben. Mit Vorsicht schaffte man ihn auf einen Wagen, und er wurde auf seine Bitte in dasselbe Hospital gebracht, wo man vor einem Jahre seine Wunde geheilt hatte. Obgleich sofort alle mögliche Versuche der Behandlung angestellt worden sind, so glaubt man doch nicht, daß er zu retten seyn wird.

Vor einiger Zeit war zu Paris eine Hochzeit, wobei man die Ausstattung auf 200,000 Fr. schätzte. Auf 100,000 Fr. beliefen sich die Diamanten, Perlen &c., auf 24,000 Fr. die indischen Shawls, auf 300 Fr. ein Kopfkissen, auf 50 Fr. ein Sacktuch &c.

Ein Eckensteher fragte seinen Kamerad: „Weeßt du schonst, daß wir einen neuen Minister gekriegt haben?“ — „So? — war die Antwort — ich dachte, die Wittwe würde et fortsetzen!“

Mittel, Waffen zc. vor dem Rost zu bewahren. Man lasse sich eine Büchse von Lindenholz so dünne wie Papier drehen, daß man gegen die Sonne dadurch sieht. In diese Büchse thut man Baumöl, hängt sie an die Sonne und stellt ein reines Gefäß darunter, so wird das Del nach und nach durch das Holz schmelzen. Dieses Del hebt man zu obigem Gebrauche auf. Man kann, wenn man ein Gewehr mit diesem Dele pugt, sicher damit im Regen und Wetter gehen, ohne zu besorgen, daß es anläuft.

Ein anderes Mittel ist folgendes: Man nehme weißes Wachs, mache das Eisen, das man vor Rost bewahren will, sehr warm, bestreiche es mit dem Wachs und trockne es dann im Feuer.

Frische Flecke bringt man sicher aus Kleidungsstücken, wenn sie gleich in kaltes Wasser gesteckt werden, darin mehrere Stunden liegen und dann gewaschen werden, womit so lange fortgefahren wird, bis die Flecke heraus sind. Warmes Wasser ist schädlich.

Charade.

Des Hauptes höchste Zier und Würde
Reicht uns das zweite, seltne Paar,
Doch manchem auch die schwerste Bürde
Durch's bange Leben immerdar.
Wohl ihm, dem leichtern Hauptschmuck heut
Des niedern Daches Gnügbarkeit;
Nur einmal ward auf dieser Erde
Zur Schmach das zweite Paar gewebt
Aus diesem Ersten, daß es werde
Für den das Ganze, der gestrebt,
Durch Tugend, Tod und Folgsamkeit
Zu bau'n das Glück der Ewigkeit.

Ausf. der Charade im v. Stück: Klein-Gewehr-Fener.

Bekanntmachungen.

(614) Auktions-Anzeige. Verschiedene Materialwaaren an Zucker und Kaffee und andern dergleichen Gegenständen, sollen kommenden

Sechs und Zwanzigsten d. M.,
Vormittags Zehn Uhr,
im Locale des unterzeichneten Gerichtsamts,
gegen sofortige baare Bezahlung auctionis lege

verkauft werden, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Merseburg, den 4. September 1832.

Königl. Gerichtsamt Landbezirks.

(618) Torflieferung. Die Lieferung von 75000 Stück einfacher Torfsteine soll im Wege der Submission überlassen werden.

Hierauf Reflectirende haben sich Sonnabend, den 22. September d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

vor uns an Magistratsstelle einzufinden, auch einen Probestein, nach welchem sie die Lieferung bewirken wollen, mit zur Stelle zu bringen.

Merseburg, den 15. September 1832.

Der Magistrat.

(621) Dank. Zum Besten der durch die Cholera Verunglückten ist ferner noch eingegangen:

von dem Hrn. D. Höpstein und dem Officier-			
Corps des Füsilier-Bataillons des 32. Regiments,			
so wie von einigen andern edeln Menschen-			
freunden in Jülich . 28 thl. — sg. — pf.			
v. Hrn. Geh. Rath Krüger	10	„	—
v. Hrn. Reg. Rath Schulz	5	„	—
v. Hrn. R. Rath Schönwald	2	„	—
v. Hrn. Reg. Assessor Franz	2	„	—
v. Hrn. Major v. Penz	2	„	—
v. Hrn. Wegebaumstr. Zahn	4	„	—
v. Hrn. Servis-Kassen-Kendanten	1	„	—
Frahner	1	„	—
v. der vereinten Gesellschaft			
Casino und Erholung	31	„	10
v. dem Factor Hrn. Lenzer	1	„	4
v. d. Schnitthändlerin Frau			
Günther	1	„	—
v. einem Ungenannten	1	„	—
v. einem dergl. a. Naumburg	1	„	—

Summe 89 thl. 14 sg. 4 pf.

Höchst erfreulich ist es, zu sehen, welchen innigen Antheil die uns durch frühere Verhältnisse befreundeten Landsleute auch in weiter Ferne an dem Unglücke nehmen, welches unsere Stadt betroffen hat; ihnen sowohl, als auch den übrigen oben genannten Wohlthätern, sagen wir für die uns überreichten Gaben unsern herzlichsten Dank.

Merseburg, den 8. September 1832.

Der Armenverein.
Röppe. Herzog. Köppler.

(615) Mess-Anzeige.
Das Ausschitt- und Modewaaren-
Geschäft

von J. H. Meyer,

Auerbachs Hofe gegenüber,
empfiehlt zu dieser Leipziger Michaelis-Messe
eine vorzüglich schöne und mannigfaltige Aus-
wahl in Schnitt- und Modewaaren.

Ganz besonders zeichnen sich unter den Neu-
heiten durch ihre Schönheit aus: Chalyneß,
dunkle Rattune, und moirirte Lüstres, zu Klei-
dern und Oberröcken; vorzüglich schöne abge-
paßte Damenmäntel im neuesten Wiener und
Pariser Geschmack, von 6 bis 18 Thlr. das
Stück, Belle-Roben, feine Londoner und Franz-
zösische Westenzeuge.

Billige Indiennes, 4 Gingham's à 1½ Gr.,
4 Gingham's à 2½ Gr., ein starkes Seidenwaa-
renlager, alle Arten kleine Tücher, Umschlage-
tücher und Shawls, und viele andere Artikel
empfehle ich zu den billigsten Messpreisen.

J. H. Meyer.

(616) Handlungs-Anzeige. Hier-
mit erlaube ich mir, meinen geehrten Abneh-
mern die ergebene Anzeige zu machen, daß ich
zu meinem bisher bestandenen Mode-Waaren-
Ausschnitt-Geschäft noch ein Tuch-Geschäft
etablirt habe. Mit der Bitte, das mir bisher
geschenkte Zutrauen auch dahin überzutragen,
füge ich noch die Bemerkung bei, daß ich nicht
nur in allen dahin gehörenden Artikeln aufs
Vollständigste assortirt bin, sondern mache auch
noch vorzüglich darauf aufmerksam, daß beim
Tuch-Verkauf kein Vorschlagen im Preise bei
mir stattfindet, sondern nur nach billigst festge-
setzten Preisen verkauft wird.

Merseburg, den 13. September 1832.

Christian August Stechner,
am Markte.

(617) Handlungs-Anzeige. Durch
neue Einkäufe habe ich mein Waarenlager aufs
Beste sortirt, und empfehle ich daher mehrere,
ganz moderne seidene, so wie auch halbseidene
Zeuge, desgleichen baumwollene Indiennes,
Gingham's, englische und inländische Rattune,
Merinos und mehrere Arten Westen mit dem
Versprechen der möglich billigsten Preise.

Merseburg, den 17. September 1832.

J. C. Freund.

(622) Handlungs-Anzeige. Engl.
Porter-Bier, Lüneburger Bricken, neue Brab.
Sardellen, neue Holländische und marinirte He-
ringe, frischen Caviar, Düsseldorfer Senf in
Töpfchen, fetten Parmesan- und Schweizer-
käse, so wie Traubenrosinen und Schaalmän-
deln, empfang ich in bester Qualität und ver-
kaufe diese nebst allen andern Materialwaaren
zu billigen Preisen. Zugleich erlaube ich mir
mein Lager feiner weißer und rother Französ-
fischer, so wie Rhein-, Franken- und anderer
ausländischer Weine zu billigen Preisen zu
empfehlen.

Merseburg, den 17. September 1832.

Franz Feine.

(623) Handlungs-Anzeige. Die
erste Sendung großer Hollsteiner Ausern er-
wartet in einigen Tagen

Franz Feine in Merseburg.

(624) Handlungs-Anzeige. Eng-
lisches gewalztes Patentschrot in allen Num-
mern, Zündhütchen, stärkstes Cölnisches Jagd-
pulver, so wie Blei und Flintensprosse, em-
pfehle ich zu den billigsten Preisen

der Kaufmann L. A. Weddy,
am Markte Nr. 252.

(625) Handlungs-Anzeige. Frische
Schmelzbutter, neue große und kleine Rosinen
nebst allen andern Materialwaaren und seine
Liqueure und Aquavite eigener Fabrik, em-
pfehle ich

der Kaufmann L. A. Weddy,
am Markte Nr. 252.

(596) Guts-Verkauf. Veränderung
halber bin ich gesonnen, mein Halbhufengut
allhier aus freier Hand zu verkaufen, worzu
ich auf den 23. September d. J., Nachmittags
3 Uhr, im hiesigen Gasthose einen Verkaufster-
min abhalten will, und Kauflustige hierzu er-
gebenst einlade.

Unterbeuna, den 8. September 1832.

Johann Friedrich Gröschner.

(627) Ordinaire Strumpfwolle,
die sich zum Spinnen auf dem Spulrade sehr
gut eignet, ist im Einzelnen à 13½, 15 und
16½ Egr., im Ganzen billiger, bei Robert
Centner, Schmalegasse Nr. 439. zu haben.

(626) **Bäckhaus-Verpachtung.** Ein an der besten Lage der hiesigen Stadt befindliches Bäckhaus, wo die Bäckerprofession noch jetzt sehr schwunghaft betrieben wird, steht zu verpachten. Nähere Auskunft hierüber giebt der Bäckermeister Alberts in der Delgrube zu Merseburg.

(629) **Logis-Vermiethung.** Eine Stube nebst allem Zubehör, mit oder ohne Meubles, steht von jetzt an zu vermieten auf dem Brühle Nr. 264.

Merseburg, den 15. September 1832.

Stange.

(630) **Logis-Vermiethung.** In der Schmalegasse Nr. 435. in Merseburg ist eine Stube und Kammer mit Meubles von jetzt ab zu vermieten.

(608) **Gesuch.** In eine hiesige Materialhandlung wird ein Laufbursche unter annehmbaren Bedingungen sogleich gesucht. Derselbe muß von rechtlicher Familie, von außerhalb, wo möglich vom Lande seyn, etwas lesen und schreiben können, auch zur Noth mit Pferden umzugehen wissen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Logenkastellan Schwabe.

Merseburg, den 10. September 1832.

(620) **Verloren.** Am 6. d. M. Abends ist im Bürgergarten, oder auf dem Wege nach dem Gotthardtsthore zu, bis in die Johannisgasse eine goldene Frauenhalskette verloren gegangen; sie besteht in zwei Schnuren mit vieredlichem Schloß. Der ehrliche Finder erhält gegen Abgabe der Kette eine Belohnung von fünf Thalern und wird gebeten, sie in der Expedition dieser Blätter abzugeben.

Merseburg, den 15. September 1832.

(619) **Einladung.** Endesbenannter ist gesonnen, auf nächstkommenden Sonntag, als den 23. September d. J., sein Dankfest zu halten, wo er mit warmen und kalten Speisen, auch mancherlei Gebäcken, aufzuwarten die Ehre haben wird, und bittet daher ergebenst um zahlreichen Besuch.

Friedrich Eichhoff in Leuna.

(628) **Einladung.** Kommenden Sonntag halte ich ein Hammelauskegeln, was ich hiermit mit Bitte um recht zahlreichen Zuspruch ergebenst bekannt mache.

Neuschau, den 17. September 1832.

C. Pohle.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Schwanboisfabrikant Lippmann eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter. — Getrauet: der Seilergesell Rößler mit M. E. Rösen von hier; der Schuhmachersgesell Kessler mit F. H. Schlüter von hier. — Gestorben: der gewesene Chauffeurwärter Nürnberg, 66 Jahre alt; die hinterl. Tochter des Stellmachersmstr. Wolf, 66 Jahre alt; der jüngste Sohn des Korbmachersmstr. Neumann, 5 Tage alt; ein unehelicher Sohn, $\frac{3}{4}$ Jahr alt.

Neumarkt. Geboren: dem Schneider Schulze eine Tochter; dem Königl. Straßenbauaufseher Trautmann ein Sohn.

Altenburg. Vacat.

Angekommene Fremde voriger Woche.

Die Kauf. Keitel v. Bremen, Krause v. Friedberg, Messow v. Calbe, Zeltner v. Nürnberg u. v. Posern v. Leipzig, Lieut. v. Hollenfer v. Jülich, Prediger Jacob v. Querfurth, D. medic. Jänisch v. Zwenkau, Bat. Arzt D. Meyer, Rittmeister v. Normann u. Stud. Grüne v. Halle, Lieut. Jacobi v. Berlin: im g. Arm; Scholar H. v. Warnstädt u. D. C. v. Warnstädt v. Jlefeld, Bürger Reinike v. Leipzig, Rfm. Babunger v. Fürth, Spizenhändl. Bochman v. Neustädte, Handelsmann Nieß v. Horzuz, Comp. Chir. Frost v. Mainz, Handelsm. Apel v. Gräfenthal: im g. Hahn; Marqueur Cruspe v. Mühlhausen, Musikus Zeidler v. Halle, Seifensieder mstr. Hener v. Bernburg, die Handelsl. Haubensack u. Haid v. Gönningen, Geuthe v. Gangloff, Schmidt v. Klempetewik, Eckardt u. Fagsberger v. Klosterlausitz, die Thierführer Domenico v. Bedonia u. Giovanni v. Kopenhagen, Rauchfangkehrer Schmitz v. Waagstadt: im r. Hirsch; Handelsm. Blunert v. Pfaffenstiel, die Brauergesellen Siese v. Göddau u. Koch v. Bischofswerda: im g. Löwen; D. medic. Jümmisch v. Zwenkau: im Ritter; Lieut. Bratfisch v. Jülich, Pr. Lieut. v. Sartsky v. Wesel, Frau Lieut. v. Bärko u. Fräul. v. Sanlion v. Düben, die Kaufl. Bode v. Bremen, Kühne u. Dörten v. Magdeburg: in d. g. Sonne; d. Händl. A. Geuthe u. G. Geuthe v. St. Gangloff, Gärtner Gärtner v. Leitelschayn: im g. Stern; Eduard Bafoff v. Leipzig u. Lohgerber Stein v. Lützen: im Stock.

Marktpreise der letzten Woche.

	Ebl.	fg.	pf.	bis	Ebl.	fg.	pf.
Weizen	1	12	6	bis	1	25	—
Roggen	1	12	6	bis	1	20	—
Gerste	1	—	—	bis	1	5	—
Hafer	—	20	—	bis	1	—	—

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.